Ans dresen fruchten wurden im Jahne 1936 Pilanzen erzielt, die

Haded regulation of craft Bericht and company and wis knew

über den Alpenpflanzengarten auf dem Schachen

für das Jahr 1911.

Von Dr. Walter Kupper

Der Alpenpflanzengarten auf dem Schachen hätte in diesem Jahre ein Jubiläum feiern können, denn er ist am 13. Juli 1901 eingeweiht worden und besteht also nunmehr 10 Jahre. Das Bild das er jetzt bietet, ist allerdings ein ganz anderes, als das, welches die Teilnehmer der Einweihungsfeierlichkeit sahen, denn es ist seither an seiner Ausgestaltung unablässig weiter gearbeitet worden. Fast jedes Jahr sind neue Gruppen geschaffen worden, und erst im letzten Jahre wurde eigentlich die Anlage vorläufig abgeschlossen, so dass wir nun einen mehr stabilen Zustand erreicht haben, und die Arbeiten im Garten sich auf die Erhaltung und Vervollkommnung des Vorhandenen beschränken können.

Bei der Eröffnung des Gartens im Jahre 1901 bestanden erst eine Anzahl biologischer Gruppen, die die Alpenpflanzen in ihrem geselligen Vorkommen, entsprechend den verschiedenen natürlichen Standorten, zeigten. In den Jahren 1902—1904 wurden hauptsächlich systematische Gruppen angelegt, in denen die Gewächse nach Familien, also nach ihrer Verwandtschaft zusammengeordnet wurden. Im Jahre 1904 wurde dann auch mit der Anlage pflanzengeographischer Gruppen begonnen. Zunächst wurde die alpine Flora der bayerischen Alpen dargestellt, die naturgemäss die Touristen des Wettersteingebietes vor allem interessiert. Dann wurden zwei weitere Gruppen mit den wichtigsten Repräsentanten der Flora des Kaukasus und der Pyrenäen errichtet, und in den Jahren 1905 und 1906 kamen Darstellungen der Flora Siebenbürgens, des Balkans, des Himalayas und eine arktische Pflanzengruppe hinzu.

In den Jahren 1906—1910 endlich wurden in fünf neuen Abteilungen die auffallendsten Vertreter der fünf Haupt-Florengebiete der Alpenkette (West-Alpen, Central-Alpen, nördl. Kalkalpen, südl. Kalkalpen und Ost-Alpen) gepflanzt.

Trotz dieser mannigfaltigen und umfangreichen Anlagen ist ein beträchtliches Stück des Gartenareals in seinem ursprünglichen Zustande erhalten geblieben, und dieses Revier steht zur Blütezeit der Alpenrosen in Bezug auf bunten Blumenschmuck kaum hinter den künstlich angelegten Partieen zurück und bildet eine passende Ueberleitung zur reizvollen Umgebung des Gartens.

Die Kulturerfolge im Schachengarten zeigen, dass der Schöpfer und Leiter desselben, Herr Geheim-Rat Professor Dr. von Goebel, seinerzeit mit der Wahl des Platzes einen glücklichen Griff getan hat. Es sind bis jetzt etwa 2500 verschiedene Pflanzen-Arten auf dem Schachen angepflanzt worden, und nur verhältnismässig wenige haben sich auf dem in so mannigfacher Hinsicht günstigen Terrain nicht halten können. So bietet der Garten jetzt mit seinem so reichhaltigen Pflanzenbestande dem Besucher zu jeder Zeit des Sommers eine Fülle des Interessanten und Schönen. Es ist darum nicht zu verwundern, dass der Schachengarten bereits eine grosse Zahl von Freunden gewonnen hat, die ihn regelmässig jedes Jahr besuchen und die ihm auch immer neue Interessenten zuführen. Die Anziehungskraft des Gartens wird natürlich wesentlich erhöht durch die ganz unvergleichlich schöne Lage, denn der Schachen ist zweifellos einer der allerschönsten Punkte der baverischen Alpen. Schon der begueme Anstieg bietet von Partenkirchen bis hinauf zum Königshause eine ununterbrochene Reihe der herrlichsten Szenerieen: unten zunächst in ihrer wilden Schönheit die Partnachklamm, durch die jetzt ein in diesem Jahre durch Felsen-Galerien und durch Geländer gesicherter Weg führt; dahinter das Tal des Ferchenbaches mit seinen farngeschmückten Hängen; dann der Aufstieg durch den herrlichen Hochwald, mit seinen flechtenbehangenen alten Fichten, zwischen deren ernstem Grün im Frühling das helle Laub der Buchen leuchtet, in der Herbstsonne das Gold der fallenden Ahornblätter aufblitzt; fast bei jeder Wendung des Weges öffnet sich ein neuer Ausblick: auf die sanften Weide-Hänge bei Graseck, auf das Tal, in welchem wir Partenkirchen zurücklassen, nach Kreuzeck hinüber oder auf das immer imposanter emporwachsende Massiv der Zugspitze; dann kommen wir an der verträumt zwischen senkrechten Felswänden liegenden Wetterstein-Alm vorüber und erreichen bald die höchsten Windungen des Weges, der uns am steilen Abhang mühelos zum Schachen hinüberleitet, von wo das Königshaus mit der gastlichen Wirtschaft bei jeder neuen Biegung der Strasse näher herübergrüsst, während tief unter uns die Ebene mit den blinkenden Seen vom Fuss der Berge sich hinausdehnt bis zu jener grauen Dunstschicht, unter der das Auge umsonst das Häusermeer der Stadt München sucht. Die Schönheiten alle zu beschreiben, die der Schachen selbst bietet, ist nicht möglich, aber das grossartigste und einzigartigste ist die Aussicht auf das

Ober-Reintal, zu dem die Felswände vom Rande des Schachengartens in jähen, schwindelerregenden Stürzen abfallen und aus dem die "Blaue Gumpe" ie nach der Beleuchtung smaragdgrün oder tiefblau heraufschaut. Von der Blockhütte weit unter unsern Füssen erstreckt sich das zwischen himmelhohen Bergwänden eingesenkte Tal hinein und hinan gegen den mächtigen Koloss der Zugspitze, um sich nach oben schliesslich zu der breiten Mulde des Zugspitz-Ferners zu erweitern.

Und wer sich vom Schachen nicht gleich wieder zum Tal zurückbegeben muss, der kann von hier aus in anderthalb Stunden über die Frauenalpe die neue, bewirtschaftete Meilerhütte erreichen, wo sich mit einem Mal der Blick nach Süden auftut und neue Schönheiten sich vor unsern Augen ausbreiten. Und von hier kann man in ebenso kurzer Zeit den aussichtsreichen Westgipfel der Dreitorspitze erreichen, und wer zu grösseren touristischen Leistungen befähigt ist, kann sich den Musterstein oder einen der weiter westlich liegenden Gipfel der Wettersteinkette zum Ziele wählen.

Wer vom Schachen aus den Talweg antritt, wird, sofern ihm genügend Zeit für einen etwas längeren Weg zur Verfügung steht, es nicht bereuen, wenn er den Weg nach dem Ober-Reintal wählt, denn es stehen ihm hier neue Genüsse bevor. Die Hänge gleich unter dem Schachen zeigen nach dieser Seite eine besonders reichhaltige Flora, und nachdem wir den obersten Teil des sehr steilen, aber gar nicht schwierigen Weges hinter uns haben, kommen wir in ein kleines Hochtal, das im Hintergrunde von den trotzigen Türmen des Ober-Reintal-Schroffens versperrt ist und das uns wie eine eigenartige, von Menschen unberührte Urlandschaft anmutet, wo wir uns gar nicht wundern würden, wenn aus dem Schatten der gewaltigen Ahornbäume plötzlich ein prähistorisches Ungetüm hervortreten würde. Von hier geht es durch schönen Wald, in dem wir vereinzelt Eiben stehen sehen auf ebenso steilem Pfade hinunter bis ins Reintal, wo die klaren Wasser des Flusses uns fortan munter begleiten. Der Weg, der sich schon des Raummangels wegen dicht an den Flusslauf hält, führt uns durch die Hinterklamm, die sich zwar an Grossartigkeit nicht mit der Partnachklamm messen kann, aber trotzdem ihre besonderen Schönheiten hat, dem Reintal-Hospiz entgegen, wo sichs angenehm rasten lässt, und dann dem Ausgang des engen Tales zu. Diese Talwanderung ist, besonders im Herbst, wo die Abhänge zu beiden Seiten des Tales in ihrem bunten Herbstkleid prangen, so lohnend, dass man über dem Schauen die Müdigkeit nicht spürt und einen bleibenden Eindruck mit ins Alltagsleben hinausnimmt.

Damit sind aber die Herrlichkeiten des Schachengebietes noch lange nicht alle genannt, und wer wiederholt diesen bevorzugten Punkt des bayerischen Alpenlandes besucht, wird überrascht

sein, iedesmal neue reizvolle Züge im Landschaftsbilde zu entdecken, ob er nun im Frühsommer hinaufsteige, wo unter dem wegschmelzenden Schnee hervor Tausende von zierlichen Soldanellen und blassen Crocusblüten spriessen oder im Hochsommer, wo am stillen Schachensee die Gemsenrudel äsen, oder im Herbst, wo im nebelfeuchtem Walde die Hirsche röhren. Selbst bei Nacht ist der Schachen von einer seltsamen Schönheit, wenn über ihm der tiefblaue Himmel mit einer solchen Sternenfülle übersät ist, wie man sie im Tale niemals sehen kann, und wenn in dem magischen Licht des Mondes die Konturen der Felsmassen sich gemildert und doch scharf vom dunklen Hintergrunde abheben, und unten die Ebene, von flimmernden Lichtern überstreut, wie ein Spiegelbild des Sternenhimmels sich ansieht. Es ist gewiss kein Zufall, dass dieser hervorragend schöne Erdenfleck für die Anlage des Alpengartens gewählt wurde, und jeder Besucher wird es dem Gründer danken, dass er mit sicherm Blick die Vorzüge dieses Ortes erkannt hat.

Das verflossene Jahr war für den Alpenpflanzen-Garten ein fast in jeder Beziehung günstiges. Nur zu Beginn der Vegetationszeit, als gerade die ersten Frühlingsblumen im besten Flor standen, wurde er von einem ungewöhnlich heftigen Hagelwetter heimgesucht. Merkwürdigerweise entstand aber nicht besonders grosser Schaden, obschon die grössten Hagelkörner einen Längsdurchmesser von 5-6 cm hatten. Nur unter den Liliaceen wurden einige Arten übel zugerichtet, und auch die Zirben wurden arg beschädigt. Sonst aber verlief der Sommer ohne Störung und war mit seiner ungewöhnlich grossen Zahl von warmen, sonnigen Tagen der Entwicklung der Pflanzen, die im Frühjahr keine nennenswerten Beschädigungen durch Winterkälte, Wild- oder Mäusefrass gezeigt hatten, ungemein günstig. Besonders entfaltete sich ein Blütenreichtum, wie noch nie, und die Samen reiften besser und früher als sonst, so dass auch solche Arten noch zur Samenbildung gelangten, von denen wir sonst nie reife Samen erhalten hatten, da sie für gewöhnlich erst gegen den Herbst hin blühten. Am auffallendsten war der Einfluss der grossen Licht- und Wärmemenge auf die Pflanzen aus wärmeren Gebieten und auf solche, die in der Natur an sonnigen, trockenen Standorten mit Vorliebe gedeihen. Wassermangel trat im Schachengarten nicht in bedrohlicher Weise ein. denn wiederholte Gewitterschauer und die reichliche Taubildung führten der Pflanzendecke im allgemeinen ausreichend Feuchtigkeit zu, sodass künstliche Bewässerung fast gar nicht nötig wurde. Während unten in der Ebene zahlreiche Gewächse infolge der ungewöhnlichen klimatischen Verhältnisse im Herbst zum zweiten Mal zur Blüte gelangten, war im Alpengarten, wohl wegen der bedeutend abgekürzten Vegetationsdauer, diese Erscheinung nicht zu beobachten. Nur Primula calveina Rchb.

machte eine Ausnahme und schmückte sich im Oktober nochmals mit Blüten. Im übrigen war der Blütenreichtum um diese Zeit, im Gegensatz zu andern Jahren, nur noch sehr gering, denn weitaus die meisten Arten hatten schon längst abgeblüht. Nur einige Unermüdliche brachten noch frische Farbentöne in das herbstliche Bild, und unter diesen zeichnete sich besonders aus Claytonia virginica L., die am 22. Oktober noch einige hundert Blüten öffnete, obschon sie den ganzen Sommer unausgesetzt geblüht hatte.

Im Sommer fiel der Artemisienhügel vielleicht am meisten durch seine Blütenpracht auf, und auch die Edelweissgruppe zeigte deutlich den wohltätigen Einfluss der intensiven Besonnung. Am Caryophyllaceen-Hügel blühten besonders schön Dianthus callizonus Schott et Ky., D. microlepis Boiss. und D. vaginatus Chaix. Von Compositen zeichneten sich einige Centaureen aus (C. macrocephala Puschk., C. rhaponticum L., C. pseudophrygia C. A. Mey. fl.pl.), ferner Helichrysum anatolicum Boiss., Artemisia Baumgarteni Bess. und Anaphalis triplinervis Sims., eine vorzüglich gedeihende Pflanze aus dem Himalayagebiet. Von Primulaceen verdienen besondere Erwähnung Dodecatheon meadia L., Primula cashmeriana Carr., Androsace Laggeri Huet, und helvetica All, und Aretia vitaliana Murr., welch letztere gleich nach der Schneeschmelze eine Unmenge von Blüten entwickelte. Am Rosaceen-Hügel taten sich Potentilla nitida L. und ihre weissblühende Form, dann Geum bulgaricum Panč, mit grossen schwefelgelben Blüten, Potentilla alchemilloides Lap., die ihre Heimat in den Pyrenäen hat, hervor. Auch die Eryngien entwickelten sich dieses Jahr schöner als sonst und ebenso Heracleum persicum Desf., Astrantia minor L., Campanula Morettiana Rchb. und Zoisii Wulf., Gentiana Burseri Lap. und pyrenaica L., ferner Astragalus Halleri All., Adonis pyrenaica Dl., Aconitum ferox Wall., Rhododendron caucasium Pall. mit seinen blassgelben Blüten und viele andere, die nicht alle mit Namen aufgeführt werden können. Im Herbst zeigte sich die prächtige Färbung von Arctostaphylos alpina Spreng. in ungewöhnlicher Schönheit, und Polygonum affine D. Don prangte in nicht minder lebhaften Tönen.

Der Besuch des Gartens war stärker als im Vorjahr und kann als sehr gut bezeichnet werden. Etwa zwei Drittel aller Besucher sind nach Angabe des Gärtners Mitglieder des Vereins.

Die gärtnerischen Arbeiten wurden auch in diesem Jahre vom Obergehilfen des kgl. botanischen Gartens, Herrn Paul Filisch, in verständnisvoller Weise und mit grossem Eifer ausgeführt.

weren der bedeut at abgeklicken Vereinflonsdauer, diese Er-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: <u>Bericht des Vereins zum Schutze und zur Pflege</u> der Alpenpflanzen

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: 11 1912

Autor(en)/Author(s): Kupper Walter

Artikel/Article: Bericht über den Alpenpflanzengarten auf dem

Schachen für das Jahr 1911. 30-34